

Kompetenz beim Bruch

Wer einen Leisten- oder Nabelbruch, medizinisch Hernie genannt, fachgerecht versorgen will, der muss eine gute Ausbildung haben. Nur 87 der 2000 deutschen Krankenhäuser sind als Kompetenzzentrum für Hernienchirurgie anerkannt. Ein einziges davon gibt es in der Oberpfalz.

Sulzbach-Rosenberg. (ge) Das St.-Anna-Krankenhaus darf sich mit dem seltenen Titel eines Kompetenzzentrums für Hernienchirurgie schmücken. Was hinter dem Titel steckt, erläuterten Ärzte bei einer Vorstellung.

Die operative Versorgung von Brüchen im Bereich der Bauchwand und des Rumpfes ist das Spezialgebiet der Hernienchirurgie. Hierzu zählen zum Beispiel Leisten- und Schenkel-Hernien, aber auch Nabel- und Narbenbrüche. Chefarzt Dr. Walter Luyken und Oberarzt Drazen Servis von der Allgemein- und Viszeralchirurgie definierten dem Publikum zunächst einen „Bruch“: Eine Hernie ist ein Eingeweidebruch durch eine angeborene oder erworbene Lücke in den tragenden oder begrenzenden Gewebeschichten – also eine Öffnung, meistens in der Bauchdecke, durch die sich zum Beispiel Fettgewebe oder Darm durchdrückt.

Das kann an Nabel, Leiste, Schenkel, Zwerchfell oder an Narben passieren. Die Palette, erläuterte der Chefarzt, reiche von null Beschwerden bis zu starken Schmerzen oder zur Lebensgefahr durch Einklemmung. Hernien müssten auf jeden Fall behandelt werden, bei Einklem-



Chefarzt Dr. Walter Luyken (links) und Oberarzt Dr. Drazen Servis informieren über die Voraussetzungen für das Hernien-Kompetenzzentrum und die Arbeitsmethoden in St. Anna. Bild: Gebhardt

mung sogar notfallmäßig. Bei der Operation werde der Bruchinhalt zurückverlagert, der Bruchsack entfernt, die Bruchpforte verschlossen und in manchen Fällen sogar die Bauchdecke künstlich verstärkt.

Im St.-Anna-Krankenhaus liefen maßgeschneiderte Operationen an großen und kleinen Hernien ab, schilderte Oberarzt Dr. Drazen Servis die Leistungen. Die Chirurgen arbeiteten offen oder mit Schlüssellochtechnik, mit oder ohne Netz, geplant oder auch notfallmäßig.

Das St.-Anna-Krankenhaus ist von der Deutschen Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie zertifiziert, der wichtigsten ihrer Art in Deutschland. Dazu musste die Abteilung einiges nachweisen: Erfahrung

und Kompetenz in vielen Operationen, die Beherrschung von Ultraschalluntersuchungen und natürlich allen relevanten Operationstechniken, sehr gute Ergebnisse der Behandlungen, optimale Schmerztherapie und Langzeit-Kontrollen.

Dazu werden bei den Operationen einzelne Informationen über Behandlung und Verlauf gesammelt und anonymisiert zur Qualitätskontrolle übermittelt. Das dient der steten Verbesserung der Operationstechniken. „Wir wollen aber immer besser werden und unseren Patienten die neuesten Entwicklungen auf dem Gebiet der Hernienchirurgie anbieten“, stellte Chefarzt Luyken an den Schluss der Vorstellung. Die drei Ärzte besäßen zusammen über die

Erfahrung aus mehr als 3000 Operationen. „Außerdem sind wir seit kurzem auch Mitglied des Deutschen Schilddrüsenzentrums.“

Die Fragen der Besucher drehten sich um die Notwendigkeit eines Netzes zur Stabilisierung und die ambulante Versorgung. Oft entschiede sich die Behandlung erst während der Operation. Bei größeren Brüchen sei oft ein Netz nötig, „wenn es geht, machen wir es aber ohne.“ Eine Altersgrenze zur Operation gebe es grundsätzlich nicht, allerdings müsse auf Nebenerkrankungen geachtet werden. Luyken und Servis empfahlen auch bei einer inneren Hernie eine Operation, um Komplikationen zu vermeiden.